

SURINAM

Surinam ist nur über eine Fähre zu erreichen, ob von Franz. Guiana oder von Guyana, ein Fluss bildet jeweils die Grenze zum Nachbarstaat. Die Bevölkerung ist aus den unterschiedlichsten Staaten zusammengewürfelt, hauptsächlich aber aus ehemaligen Holländischen Kolonien. 25% Inder, 23 % aus Afrika, 17 % Kreolen 14 % Marons (ehemals geflüchtete Sklaven) 14 % aus Java und viele andere kleine Splittergruppen. Gesprochen wird als Landessprache Holländisch, aber die verschiedenen ethnischen Gruppen haben ihre jeweilige Landessprache beibehalten was zu einem unglaublichen Durcheinander führt. Als zweite Hauptsprache spricht jeder Surinamer Sranan Tongo, besser bekannt als Taki Taki. Fragen wir jemanden um eine Auskunft, in Surinam gibt es keine einzige Ortstafel oder Strassenwegweiser, ist also jeweils unsere erste Frage, „iu schpeek inglisich“? Worauf der angesprochene antwortet „jes sööör“ und sogleich in seiner, für uns natürlich unverständlichen Sprache, einen Wortschwall loslässt, dass einem Berner sämtliche Sicherungen durchbrennen und sein Hirn auf Störung schaltet. Holländisch wäre hier vielleicht besser, aber ich kann da nur „chot verdamme“ was uns auch nicht viel weiterbringt.

Surinam ist auch das einzige Land in Südamerika für das wir ein Visum brauchen, dies ist relativ neu, denn bevor wir dem Schengenraum beigetreten sind konnten wir zusammen mit den Türken als einzige ohne Visum nach Surinam einreisen. Also Leute aufgepasst die EU hat für uns Schweizer nur Nachteile, wir erleben dies hier ganz hautnah.

Surinam bietet uns aber noch weitere Probleme. Als wir von der Fähre herunterfahren um zum Zoll zu gehen, steht doch tatsächlich so ein blöder Typ mit seinem Lieferwagen auf unsere Seite und will einfach nicht weg. Wir bemerken sehr schnell, in Surinam wird viel aggressiver gefahren als sonst üblich in Südamerika und die Leute sind sehr intolerant. Wir Schweizer sind da ja flexibel, also lassen wir den Typen einfach stehen wo er steht und parken unsere Kiste auf der anderen Seite.

Die Migration ist sehr schnell erledigt, und beim Verlassen des Büros sagt uns der Beamte noch: „ach übrigens, in Surinam herrscht Linksverkehr, bitte halten sie sich daran, es ist gesünder“!!!!!! Jetzt ist auch klar, wieso der Typ vorher so stur war, und einfach nicht die Seite wechseln wollte. Der Zoll geht schon etwas länger, der Typ ist äusserst unfreundlich, dabei steht unser Auto ja schon links parkiert, daran kann es also nicht liegen. Er kontrolliert alles, Versicherung, Fahrzeugpapiere, Fahrausweis und will sogar den Internationalen Fahrausweis sehen. Das Papier ist 2004 ausgestellt worden und 2007 verfallen, steht gross vorne auf der ersten Seite. Er dreht und wendet das Dokument und fragt mich schlussendlich nach dem Verfalldatum. Ha, das war ein Fehler, „sowas haben wir in der Schweiz nicht“, antworte ich wie aus der Pistole geschossen. Ich halte ihm den normalen Fahrausweis unter die Nase und sage, „schau hier, auch kein Verfalldatum, in der Schweiz kannst du noch fahren wenn du schon tot bist“. Den Internationalen lasse ich in der Zwischenzeit verschwinden. Anscheinend habe ich ihn überzeugt, er fängt an die nötigen Papiere auszufüllen. Langsam zwar aber es kommt. Gewissenhaft füllt er aus, dass neben dem Auto auch ein Kühlschranks, Compi usw.usw. usw. eingeführt wird. Fröhlicher ist er nicht geworden, jedoch will er noch in das Auto sehen. Im Auto ist er wie verwandelt, plötzlich lacht er und ist ganz freundlich, komisch, aber

was soll's ganz normal können die hier ja nicht sein, die fahren ja schliesslich links, dies muss über kurz oder lang Gehirnschäden verursachen.



2 Tage später, wir fahren immer noch links, wenn auch noch mit leichtem rechtldrang, geradeaus und linksabbiegen geht schon recht gut, beim rechtsabbiegen frage ich mich aber immer noch, muss dies wirklich sein? Schon beim zusehen wie die Autos so komisch fahren kriege ich Knoten in meine Sehnerven. Für Surinam, wie übrigens auch für Franz. Guiana und Guyana gilt jedoch, besser sind diese Länder mit dem Kanu zu befahren. Es gibt eine Hauptverbindung der Küste entlang und eine die einige km ins Landesinnere führt, hier in Surinam nach Brownsberg, mehr ist nicht, vermutlich hätten sie in Europa auch viel weniger Strassen gebaut, wenn da links gefahren würde, es macht halt einfach weniger Spass. Paramaribo ist die Hauptstadt von Surinam und hier müssen wir uns anmelden, wollen wir doch nach Brownsberg, die Attraktion in Surinam.

Unberührte Natur, viele Tiere, doch leider ist das Ministerium schon zu, wir müssen abwarten und suchen uns daher einen Schlafplatz. Wir fahren einige km dem Fluss entlang an dem die Stadt gebaut wurde und finden auch eine geeignete Stelle, zwischen zwei Restaurants und einer Baustelle etwas abgelegen von der Hauptstrasse, aber mit Rasen den wir für die Nacht konfiszieren werden. Wir entschliessen uns auch in eine der Fressbuden essen zu gehen, denn der Platz ist wirklich nicht schlecht, sogar Bananen haben wir in „unserem“ Garten. Wir stehen also eine Stunde später auf der Matte, beziehungsweise in der Gartenwirtschaft, schön am Fluss gelegen, ein laues Lüftchen weht und wir freuen uns auf einen frischen Fisch. Haben wir ein Pech, seit 2 Monaten entschliessen wir uns wieder einmal nicht selber zu kochen und was ist? die Kneipe hat Stromausfall! Also zurück in unsere Hütte und gemischten Salat auf den Teller. Zu unserem Unglück kommt auch noch der Vorarbeiter von der Baustelle und will unseren Vertrag für die Nacht kündigen. Mit den letzten Salatblättern zwischen den Zähnen stürze ich aus dem Auto um unseren schönen Platz zu verteidigen. Doch leider komme ich zu spät, der Vorarbeiter hat sich schon zurückgezogen und an seiner Stelle erscheint der Besitzer des von uns beschlagnahmten Geländes selbst auf dem Platz. Nachdem wir uns die Pfoten geschüttelt haben und ich ihm klargemacht habe, als Schweizer hier keine Territorialen Ansprüche zu stellen, lädt er uns auch sogleich zum Essen ein, die Kneipe ohne Strom gehört auch zu ihm. Ich verweise auf meine Salatblätter die noch zwischen meinen Zähnen kleben und wir einigen uns auf ein Bier. Mit meiner angetrauten Ehefrau im Schlepptau sind wir also einige Zeit später wieder in der uns inzwischen fast zur neuen Heimat gewordenen Kneipe, die inzwischen auch wieder Strom hat, angelangt.

Hansanadrandran so heisst unser neuer Freund ist zwar ein waschechter Surinamer, seine Familie stammt aber aus Indien und zudem ist er gläubiger Moslem, was uns mehr Bier lässt, da er und seine Familie die er uns auch gleich vorstellt, Fruchtsäfte trinken.

Schnell sind wir in einer Diskussion verwickelt, sie wollen natürlich viel über unsere Reise wissen, gleichzeitig werden wir mit den neusten Nachrichten versorgt. Als gläubiger Moslem kommt er natürlich nicht um die Minarettabstimmung herum und will natürlich aus kompetenter Quelle wissen wie die Schweizer so denken. Ob ich da wirklich erste Wahl bin bezweifle sogar ich selber! Da ich die Nacht aber nicht am Bussbahnhof verbringen will, schmiere ich ihm natürlich etwas Honig um die Ohren und gebe den Medien die Schuld. Schweizer hätten schöne Architektur schon immer gemocht, aber die Medien, die hätten einfach alles versaut. Er ist sichtlich zufrieden, zumal er vor einigen Tagen erfahren hat, dass der verantwortliche Initiant der Minarettinitiative vor 2 Wochen zum Islam konvertiert sei. Wir glauben zuerst an einen Scherz, doch er versichert uns, dies sei die Wahrheit, Radio und Zeitungen hätten dies bestätigt. Ich werde bei Gelegenheit einmal bei Herrn Blocher nachfragen wer da bei der SVP zum Verräter geworden ist, ja dieser Partei bleibt wirklich nichts erspart, zuerst das Debakel mit Frau Wittmer Schlumpf und jetzt laufen die SVP Mitglieder auch noch zum Islam über.....

Wir verbringen jedenfalls eine ruhige Nacht und fahren am nächsten Morgen ab zum Nationalpark Brownsberg. In Surinam das Erlebnis schlechthin, mehr gibt es hier nicht zu sehen oder wir müssten unser Auto gegen ein Kanu eintauschen und mit einem einheimischen Indio eine mehrtägige Dschungeltour unternehmen. Die Moskitos würden sich freuen.

Die Strasse führt bis nach Brownsweg, ein kleines Kaff, wir finden es auch sofort, nachdem wir uns zweimal verfahren haben, zur Erinnerung, Wegweiser gibt es nicht und einen Einheimischen fragen bringt uns immer ein „jes sööör“ ein, wobei er jeweils nach links und rechts weist. Von Brownsweg sind es danach noch 13 km einen kleinen Berg hinauf. Die verschiedenen Personen die wir auf den ersten 2 km fragen, ob es möglich sei mit unserem Auto auf den Brownsberg zu fahren bringen uns jeweils das obligatorische „jes sööör“ ein, doch die Blicke die sie auf unser Fahrzeug werfen sagen uns eindeutig „no sööör“. Wir versuchen es trotzdem, müssen aber nach 4 km aufgeben, die Piste wird immer schmaler und die Bäume immer niedriger. Wir werden aber die Nacht hier oben verbringen und erst am nächsten Morgen einen Stellplatz im Dorf für unser Pepamobil suchen. Angeblich sollen ab 11 Uhr kleine Busse auf den Brownsberg fahren, ich bezweifle dies jedoch, was mir aber nicht viel Sympathie bei Renate einbringt. Mein Argument, wer Tiere sehen will muss doch sehr früh im Wald sein, findet keinen Anklang, dies sei eben hier in Surinam so und Schluss. Nach Reiseführer wimmelt es hier nur so von wilden Tieren, daher herrscht hier so quasi ein Tierschichtbetrieb, sie kämen sich sonst zu sehr in die Quere, daher spielt die Zeit hier keine Rolle. „jesss määääm“.

Am nächsten Morgen, unser Auto ist auf dem Fussballplatz abgestellt, wir gehen zu Fuss die ca. 500 Meter zurück zur Piste und warten auf ein Auto das uns auf den Brownsberg bringen wird. Rundum sind einheimische Holzhütten und das Dorf ist am erwachen, für uns ein sehenswertes Schauspiel, dies verkürzt uns die lange Wartezeit erheblich. Das erste Auto kommt, hält auch sofort an, was für ein Erlebnis, mein erster Autostopp in 56 Jahren und sogleich 100% Erfolg. Vorne der Führer daneben der Fahrer, hinten 2 Touristen, sogleich nehmen wir die Preisverhandlungen auf, wir wollen ja keine Zeit verlieren, die Tiere warten doch schon alle auf uns. Der Führer will 100 Surinam\$ haben, ich offeriere 30.

Er geht auf 50 herunter und ich auf 20, setze mich wieder und sage, „ok du fährst ja ohnehin hoch, wir nehmen den nächsten Wagen, der nimmt uns bestimmt für 20 und schon sitzen wir hinten in der Kiste und fahren mit. (Im Handeln war ich schon immer sehr gut, Marokko hat also doch was gebracht)

Die Piste hat es wirklich in sich, wir werden in dem gut gefederten Auto herumgeschleudert und manchmal kommt er wirklich nur noch auf dem letzten Drücker und durchdrehenden Rädern über die nächste Steigung. Es ist schon erstaunlich, was so ein Auto alles aushalten muss und kann. 45 Minuten später sind wir auf dem berühmten Brownsberg und werden an der Kasse darüber orientiert, dass heute kein Auto mehr auf den Brownsberg fährt, wir daher vermutlich die Nacht hier verbringen müssten und er, der Kassier, erst am Nachmittag mit uns abrechnen würde, wir müssten ja auch Essen usw. Es sei daher einfacher eine Gesamtrechnung zu erstellen, dabei hat er schon kleine \$ Zeichen in den Augen. Ich kann es nicht verkneifen ein „jes sööör“ loszulassen. Er drückt uns einen Lageplan in die Pfoten und erklärt zum Abschluss noch, „ es ist verboten in der Abenddämmerung, bei Nacht und in der Morgendämmerung das Haus zu verlassen“. Ich höre wohl nicht recht, die besten Zeiten um Tiere zu beobachten und ich soll in der Hütte bleiben? Die spinnen die Surinamer (hätte Asterix ausgerufen, aber der war glaube ich nie in Surinam). Beim weglaufen macht er uns noch auf die Stöcke aufmerksam, wir sollen bitte je einen mit auf unsere Wanderung nehmen, die vielen Giftschlangen auf dem Weg könnten damit gut weggescheucht werden!!!! So gut ausgerüstet ziehen wir los. Zuerst wollen wir den höchsten Punkt erklimmen, von da soll es eine wunderbare Aussicht auf Tiere und Pflanzen geben.

15 Minuten später sehen wir auf einen See, viele Bäume und ein wilder Schmetterling fliegt in nur 20 Meter Entfernung an uns vorbei. Wir sind auch ganz ruhig und warten, doch mehr tut sich in den nächsten 20 Minuten nicht, hatten wir ein Glück, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein, um den einzigen wilden Schmetterling zu sehen. Was für ein Erlebnis!

2 Wasserfälle stehen als nächster Höhepunkt auf unserer Liste. Die sind aber schon etwas schwerer zu erreichen, 20 Minuten zu Fuss für den ersten, von da nochmals 20 Minuten zum zweiten. Für den Rückmarsch sind jeweils 1,5 Stunden einzurechnen steht auf unserem Zettel und wir bemerken auch sofort wieso. Es ist steil, sehr steil und glitschig und viele Wurzeln und jetzt wissen wir auch, wieso wir den Stock dabei haben, denn Schlangen gibt es weit und breit keine zu sehen.

Im Dschungel ist es so, sind die ersten 20 Meter zurückgelegt, ändert sich auf den weiteren 200 bis 300 km nicht mehr sehr viel. Ehrlich, in jedem Zoo sind mehr Viecher zu sehen als hier im Urwald. Ist auch verständlich, wenn zwei schwitzende Europäer keuchend durch den Urwald trampeln, welches normale Tier würde sich da nicht zurückziehen?

Wir laufen also zu beiden Wasserfällen und sind danach nass bis auf die Unterhosen, denn der Rückweg hat es wirklich in sich und dies bei 35°C und vermutlich 275,55% Luftfeuchtigkeit.

Ausser unserem Schmetterling, einem Brüllaffen und 2 Eidechsen sehen wir keine weiteren Tiere, dabei hätte ich so gerne einige Giftschlangen verscheucht. Vermutlich ist gerade Schichtwechsel und die ganzen Tiere stehen Schlange an der Stechuhr. 4 Stunden später sitzen wir wieder in unserem Auto, die Holländischen Touristen sind inzwischen bis zum ersten Wasserfall gelaufen, haben einen Brüllaffen gesehen, ein Essen eingenommen und viel Geld für diese Tour bezahlt.



Wasserfall Brownsberg, ca. 6 Meter freier Fall

Wir fahren also einen Tag später wieder zurück nach Paramaribo an unseren alten Standplatz, denn solche erhebenden Erlebnisse müssen verdaut werden, nehmen am nächsten Morgen den Bus in die Stadt um die Moschee und die Synagoge zu besuchen. Weltweit einmalig liegen diese zwei Gebäude schön friedlich nebeneinander. Vielleicht treffen wir hier auf den Typen der SVP, der zum Islam gewechselt hat beim Morgengebet. Doch leider sind beide Gebäude geschlossen und wir können nur von aussen ein Bild machen.



In der Stadt sind noch viele Gebäude aus der Kolonialzeit, mehrheitlich im holländischen Styl und aus Holz gebaut. Auch hier fällt uns wieder auf, wie aggressiv und unfreundlich viele Leute sind. Nicht zu uns, aber untereinander, kein freundliches Wort, kein lächeln, nichts. Im Bus, normalerweise ein Geschnatter, hier ist es fast still, nur 2 Touristen aus der Schweiz die irgendwelchen Käse erzählen und etwas aus dem Rahmen fallen. Der Markt ist hier zwar vorhanden, aber Gemüse und Früchte sind doch eher bescheiden vorhanden. Es dominieren Maniok, Asiatisches Blattgemüse und vor allem Fisch, auch hier nicht gekühlt, aber massenhaft vorhanden. Es ist also kein Wunder sind wir schon nach 2 Stunden wieder zurück auf unserem Platz. Wir haben entschieden, nochmals eine Nacht hier zu bleiben, um am Sonntag doch noch einen Besuch in der Moschee und Synagoge zu machen.



Wir sind um 09 Uhr am Sonntag wieder in der Stadt, jedoch sind beide Gotteshäuser nach wie vor zu und es ist auch nicht ersichtlich, wann und ob diese überhaupt noch öffnen werden. Also werden wir weiterfahren, an die Grenze zu Guyana, dort muss die nächste Fähre genommen werden und die geht nur einmal pro Tag. Da unsere Versicherung erst ab Montag für Guyana gültig ist, haben wir einen gemütlichen Tag. Wir fahren bis zur Fähre und wollen da übernachten.

Wir müssen zweimal um parkieren, bis der anwesende General vom Militär mit unserem Standplatz zufrieden ist. Um 19 Uhr kommt er nochmals vorbei um uns zu warnen, wenn es dunkel sei, würden seine Leute mit Maschinenpistolen bewaffnet die Gegend sichern, wir sollten daher unser Fahrzeug nicht mehr verlassen, sicherheitshalber.



Um 23 Uhr sind wir gerade eingeschlafen, draussen ist es stockdunkel, als wir durch heftiges Klopfen aufgeweckt werden. Nachdem wir schlaftrunken nach vorne ans Fenster getorkelt sind, im ersten Schreck blöderweise das Moskitonetz geöffnet haben und dabei einige dutzend hungrige Moskitos ins Schlaraffenland gelassen haben, sehen wir, da steht doch tatsächlich ein Blödmann vor unserem Fenster und will von uns wissen, „wann geht morgen die erste Fähre“? Das gibt es doch nicht, wie haben wir sowas verdient, soll der Idiot doch die anwesenden Militärs fragen, oder hat der Angst wegen seiner Blödheit erschossen zu werden? Nachdem wir ihm „11 Uhr“ zugeschrien haben hören wir noch ein „jes sööör“ und schon braust er ab und wir sind natürlich wieder hellwach. Mit den schwer bewaffneten Militärs können wir uns auch nicht unterhalten, die sind weit und breit nicht zu sehen und die Kaserne liegt verschlossen und dunkel vor uns. Also ist Moskitokillen angesagt, es ist klar, alle haben wir nicht erwischt und diese tun sich in der verbleibenden Nacht gütlich an uns. Pünktlich um 11 Uhr fährt die Fähre, wie jeden Tag, einmal, natürlich ohne unseren neuen Freund von letzter Nacht.

Nächster Bericht Guyana

PS: Ich habe in Surinam am 19. September den 57. Geburtstag und den 26. Hochzeitstag gefeiert, natürlich wie es sich gehört mit einem Ragusa aus der Migros für mich.....und.....



